Die Olynthische Sklavin.*

Von *C. L. Nicolay, A. M.*, University of Pennsylvania, Philadelphia.

Langsam schreitet hinab mit zögernden Schritten den Bergpfad,
Auf dem Haupte den Krug, müd' ein olynthisches Weib,
Traurig und zaudernd hinab zur murmelnden Welle des Strymon,
Dort, wo rauschend und jung bricht aus den Felsen der Strom. —
Also einstmals auch sie, in fröhlich rüstiger Jugend,
Hurtig und lachend und schön, tanzend auf blumigem Pfad,
Wenn vor der Götter Altar den Reigen sie schlang mit den Jungfrau'n,
Wenn in Demeters Haus, wenn vor dem rettenden Zeus
Lieder ertönten im Takt, wenn duftende Kränze sich häuften,
Wenn das harmlose Opfer freute den harmlosen Gott.
Damals umschlang das Gewand sidonischen Purpurs die Glieder,
Ketten und Spangen von Gold glänzten an Arm und Gelock.
Jetzt das ergrauende Haar versteckt ist's im groben Gewebe,
Arm und zerschlissen das Kleid, matt und erloschen der Blick.
Welche der Göttinnen wird, welch' Gott sich erbarmen der Sklavin?

---

*Olynthus war die wichtigste Stadt der Halbinsel Chalcidice am Ägäischen Meer und vom macedonischen Binnenlande durch eine Gebirgskette getrennt, die vom Thermaischen zum Strymonischen Golf reichte. Zu jeder Zeit hatte Olynthus freundliche Beziehungen zu Macedonien unterhalten, doch seine Unabhängigkeit bewahrt.— Seine ziemlich unzuverlässige Politik hatte es mit den griechischen Hauptmächten, Athen und Sparta, etwas überworfen, doch als Philipp den macedonischen Tron bestieg, belehrte das Schicksal anderer Städte die Olynthier, dass es besser sei, mit den hellenischen Republiken sich auf gutem Fuss zu erhalten.

Im Jahre 349 v. Chr. war Philipps Macht so bedenklich gewachsen, dass die nationale Partei in Olynthus sich in drei Gesandtschaften an Athen um Hilfe wandte.

Diese Gesandtschaften waren der Anlass zu Demosthenes' berühmten drei Olynthiakischen Reden (349—8). Doch die Bemühungen des Hauptes der panhellenischen Partei in Athen waren umsonst: die geschickte Hilfe war zu spät und ungenügend; Philipps Spione und Agenten waren zu tätig in Olynth wie in Athen, und gegen Ende des Jahres 348 v. Chr. ward die grosse Stadt, von der gesagt ward, dass Philipp keine ihres gleichen gegründet habe, vom Boden vertilgt, alle Einwohner, mit Ausnahme der Philipp freundlichen Verräter, in die Sklaverei verkauft. —

In einer späteren Rede, in der der sogenannten „Pseudolegation", wendet Demosthenes sich mit bitterem Hass gegen seinen Gegner Aeschines, das Haupt der macedonischen Klique in Athen, und wirft ihm vor, wie er einst selber gerührt gewesen, da er auf einer Reise einem langen Zug elender Gefangenen jeden Alters und Geschlechts begegnet sei: frühere Bürger von Olynth, welche in macedonische Gefangenschaft geschleppt wurden. —

In derselben Rede ist auch der Unbilden erwähnt, welche eine freigeborene Olynthierin, Sklavin im Hause eines Freundes des Aeschines, sich in dessen Gegenwart gefallen lassen musste. —

Zwei von Philipps Halbbrüdern hatten sich nach Olynth vor seinen Verfolgungen geflüchtet; ihre Gegenwart war einer der Vorwände, die Stadt zu bekriegen.

Die übrigen zweiunddreissig Städte des Chalcidischen Bundes hatten dasselbe Schicksal wie die Hauptstadt: ein reich bevölkerter, industriell und merkantil hochwichtiger Distrikt wurde so einfach vom Boden getilgt. C. L. N.

Ach nur die letzte winkt stumm, Kere, am Ende der Bahn!
Von dem Haupte nun hebt und füllt sie den Krug an der Quelle,
Rastet auf moosigem Stein, neigend das alternde Haupt. —
Breiter zieht sich am Flusse die schimmernde Strasse zum Meere,
Weitet dem Handel den Pfad, öffnet dem Krieger die Bahn.
Schau, sie sprengen heran mit schimmernden Helmen und Schwertern,
Folgend siegesberauscht dem macedonischen Gott.
Jetzt schon hat sie verschlungen die waldige Biegung des Weges,
Aber ihr Lachen tönt fort, lauten und frechen Triumphs. —
Längst ist der Krug ihr gefüllt zum Überfliessen, — was zögert,
Spähend die Strasse hinab noch, das olynthische Weib?
Schimmernd und silbern erglänzt auf staubiger Strasse ein Armring,
Und sie ergreift ihn mit Eil', birgt ihn mit zitternder Hast.
Nicht die gleissende Pracht, auch nicht die silberne Schwere
Haben die Sklavin gelockt, fesseln den gierigen Blick.
Nimmer dem bräunlichen Arm, entweiht vom Schlage der Geissel,
Gönnt sie schimmernde Zier, nimmer, ach, hofft sie, der Fund
Könne zu anderm gesellt aus schmählicher Knechtschaft sie lösen.
Freiheit lockt sie nicht mehr, heimlos, verlassen und arm!
Aber die Linien erkennt sie des tüchtigen Künstlers, die Arbeit,
Die so stark und so zart keiner ihm ähnlich vermag.
Oft bewunderte sie's am Arme des fürstlichen Jünglings,
Der in ihr väterlich Haus freundlich und königlich trat.
Flüstern hörte sie dann, er sei von prinzlichem Blute,
Aus dem Amyntischen Hause, fürchtend des Bruders Gewalt.
Keiner, der ihm an Gestalt, an honigtriefender Rede,
Ihm an Gewandtheit und Kraft unter den Jünglingen glich! —
Wenn am Toronischen Golf sich neiget die sinkende Sonne,
Kühl ist der Garten und still, lauschig beim murmelnden Quell,
Wo vom gehenkelten Krug auf ewig die lächelnde Najas
Aus der Rosen Gebüsch giesset den silbernen Strahl;
Plätschernd schiesst er hinab auf schöngetäfelten Marmor,
Über spielende Fische, goldenflossig und flink.
Neckisch lacht zurück dem Mägdlein das rosige Antlitz,
Oft auch netzt ihre Wang' silberner Tropfen Gesprüh.
Weiss ist das schlichte Gewand, von gold'nem Gürtel gehalten,
Rosen in purpurner Glut schimmern an Busen und Haar.
Nur am schwellenden Arm, da scheinen die köstlichen Spangen,
Die macedonische Kunst schweisst aus pangäisischem Gold.
Herrliche Gaben fürwahr, die Gastgeschenke des Fremdlings,
Den der Vater mit Stolz führt in das prangende Haus,
Zeigt ihm die blinkende Halle, des Porticus ragende Säulen,
Führt ihn ins reiche Gemach, läd't ihn zum prunkenden Mahl.
Gerne ja zeigt den Besitz mit gastlicher Freude der reiche
Bürger des reichen Olynths, rühmet das wachsende Gut.
Draussen schwimmen ihm stolz auf thermaischer Welle die Schiffe;
Hier auf der Weide das Vieh, wiehernder Rosse Gezücht;
Auch das Emporium dort, voll köstlicher Güter am Hafen,
Und der Pachthof am Fluss, rüstige Sklaven im Feld;
„Und zum Erben — ehen! Das einzige Mägdlein — Ione,
„Wahrlich ein Kind noch, nichts mehr! Vierzehn im Elaphobel!

„Schön? Nun ja, wird es werden, ein lieber, närrischer Wildfang!
„Komm', begrüsse den Gast — küss' auch den Vater, du Schelm!"
Aber im Frauengemach, wie summende Bienen im Stocke,
Rührt sich der Zungen Geschwirr, fragt es und forschet und lacht.
Herrlich, unglaublich ist's schier — ein Prinz beim Vater vom fernen
Hofe des mächtigen Herrn, flehend olynthischen Schutz.
Lächelnd die Mutter verwehrt den allzu schmeichelnden Zungen:
„Traun, ein Prinzesslein vielleicht, lässt einst Ione das Haus."
Eine der Sklavinnen nur, die mürrische Alte, der gichtisch
Krümmt sich die dürre Gestalt, murmelt mit zahnlosem Mund.
Niemals lächelt sie und zu freundlichem Worte will nimmer
öffnen die Lippe sich mehr, weichen vom Auge der Groll!
Niemals spricht sie vom Einst, doch wispern die kichernden Mägde,
Edel war einst ihr Geschlecht, eh' es vernichtet der Krieg.
Also raunt sie für sich und flüstert wie düst're Beschwörung:
„Wahre, oh Mägdlein, dein Herz, wahre, oh Herrin, dein Haus!
„Leichter als Schaum auf der Flut, als treibende Flocken im Winter,
„Wiegt macedonisches Wort, gilt macedonische Treu'.
„Schwer und gewichtig fürwahr, und lockend — munt're Ione —
„Ist macedonisches Gold, ist macedonische Macht!
„Süss und verführend das Wort — käm's gleich aus dem Mund' des Barbaren." —
Ione nickt in die Flut — nickend antwortet ihr Bild —
Dies und viel anderes noch, sah im silbernen Glanze die Sklavin,
Da in der müssigen Hand träumend den Armring sie rollt.
Rauch steigt wirbelnd empor, der Hufschlag fliehender Krieger
Schallt ihr im Ohre wie einst — Sterbende wimmern und fleh'n!
Jammernder Frauen Gekreisch, ohnmächtige Rufe der Führer —
Schreckliche Onima rings, wütendes Siegesgeschrei.
Söldner mit frecher Gewalt durchrasen die prangenden Häuser.
Wirrwarr! Verderben! Gewalt! — Wehe besiegtes Olynth!
Nimmer erbaute dir gleich, eine Stadt der einäugige Sieger —
Wüsten zeichnen dein Land, Gräber dein fleissiges Volk!
Aber im endlosen Zug, verzweifelnde Bilder des Jammers,
Weiber und Kinder dahinzieh'n, ein avernischer Schwarm!
„Sklaven sind billig zumal! Seht hier, ein olynthisches Mägdlein,
„Freigeboren und schön — kunstreich und fleissig dazu. —
„Um eine Mina? — fürwahr! Wer bietet die Mina? hier ist sie!"
Und in des Käufers Gewalt reisst sie lebendiger Tod! — —
Langsam entrollet der Ring den harten, zitternden Händen,
Langsam hebet den Krug, schleichet bergaufwärts das Weib.
Ob sie Schläge begrüssen, ob zürnende Rede — was thut es?
Halb im Traume noch spricht flüsternde Worte der Mund:
„Wahre, Mägdlein, dein Herz, denn leichter als Schaum auf der Wage
„Wiegt macedonisches Wort, gilt macedonische Treu!"